

Die Schönheit der „Weihnachtskrippe“ und des „Tannenbaums.“

Von P. Paul Mathies, S. J., Prairie du Chien, Wis.



ie religiöse Symbolik, welche sich auf die Menschwerdung Gottes bezieht, findet ihren familiärsten Ausdruck in den Krippendarstellungen und dem mit Lichtern und Süßigkeiten verzierten Weihnachtsbaum. Letzteren hält man in manchen Gegenden, besonders Süd-Europas, für eine protestantische Erfindung. Das ist jedoch ein historischer Irrthum. Richtig ist, daß die Aufstellung und Aufzierung eines Tannenbaumes mehr eine nordische Sitte, ein Gebraucht protestantischer Länder ist, und daß in protestantischen Kreisen sich meist nur der Weihnachtsbaum ohne die Krippe findet. Beides stammt aber aus den ältesten Zeiten des Christenthums. In den nördlichen Gebieten Europas feierte die germanische Heidenwelt das Fest der Winter Sonnenwende, dessen Name „Jul“ sich noch in Skandinavien bis auf diesen Tag erhalten hat. Auf die Sonnenwende folgten bei den Heiden eine Reihe heiliger, geweihter Nächte, welche dem Feste der Geburt des Herrn, das zeitlich mit ihnen zusammenfiel, bei den Deutschen den Namen „Weihnacht“ gegeben haben. Das neue Weltlicht, dessen Erscheinen bereits die Heiden mit symbolischen Feuerzeremonien begrüßt hatten, ward den christlichen Missionären zum Symbol dessen, von dem es in der ersten Messe der Christnacht heißt: *qui hanc sacratissimam noctem veri luminis fecisti illustratione clarescere*, der du diese hochheilige Nacht erleuchtet hast mit den Strahlen des wahren Lichtes. Diesen Gedanken setzt die Liturgie fort im Introitus der zweiten Messe *In Aurora*: „Ein Licht wird heute strahlen über uns, denn geboren ist uns der Herr, und sein Name wird sein der Unverderbte, Gott, der Friedensfürst, der Vater

der kommenden Weltzeit, dessen Reich kein Ende nimmt.“ In der dritten Messe endlich, löst dem neuen Lichte der Jubelgruß der Erlösten laut entgegen: „Alleluja, Alleluja. Der Tag des Heils ist uns aufgeleuchtet. Kommt, ihr Heiden, und betet an den Herrn, vor dem Angesichte der Völker hat er enthüllt seine Gerechtigkeit.“ Der Tannenbaum mit seinen Lichtern fügt sich ganz natürlich in diesen Ideenkreis ein. Er ist das Symbol des unverwüßlichen Lebens in der kalten Winternacht des Nordens. Die grünen Nadeln trogen dem Schnee und dem Eise, wie die Hoffnung dem frohigen Hauche des geistigen Todes. Und strahlt erst der warme Lichterglanz in die Herzen, so erinnert der Weihnachtsbaum so recht daran, daß das „Licht vom Lichte“ mitten im Dunkel der Zeiten erschienen ist. Wollte man noch weiter gehen und in dem Zuckerwerk des Christbaumes eine Symbolik des süßen Kindes der Jungfrau sehen, so möchte eine so kühne Deutung immer noch in den Rahmen der kindlichen-naiven Freudeergriffe dieser seligen Zeit Duldung und Nachsicht finden.

Ungleich plastischer und deutlicher redet indeß zu uns die Krippe mit ihrer scenischen Dramatik. Wir können nicht, wie die glücklichen Römer, in diesen Tagen zur wahren Krippe des Heilandes eilen. Wir haben kein Ara Coeli mit den kindlichen Predigern, deren unschuldige Lippen das Lob ihres göttlichen Brüderleins verkünden. Wir können nicht in der ehrwürdigen Basilika St. Maria ad Praesepe vor der hochheiligen Reliquie knien, in der das Heil der Welt unter den Augen der Jungfrau seinen ersten Erdenjchlummer gethan. Aber wir können uns die großen Ereignisse, die der heilige Lukas mit so rührender Einfach-